

Zu neuen Funden von Crestaulta (Graubünden).

W. Burkart (Chur) untersucht in wiederholten Grabungen eine Siedelung auf Crestaulta bei Surrhin in Lumbrein (Bez. Glenner), Graubünden, worüber die Jahresberichte der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 27, 1935 (S. 32 Abb. 1) und 28, 1936 (S. 43 Abb. 5–6 u. Taf. 7, 1) erste Nachrichten bringen und einige wenige Stücke aus der reichen Ausbeute zeigen. Es war sogleich klar, daß Crestaulta unser Wissen über inneralpine Urgeschichte um völlig Neues bereichern werde. Ich vermutete, die allerersten Funde mit Buckelkeramik einer frühen Urnenfelderwelle verbinden zu können, doch hat E. Vogt (Zürich) an Hand der später bekannt gewordenen Bronzen und der stattlich vermehrten Reihe ergänzter Gefäße diesen vagen Versuch richtiggestellt und das hügelgräberbronzezeitliche Alter der Siedelung festgelegt (Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in Basel 1938). Die eingehende Veröffentlichung, der hier nicht vorgegriffen werden soll, wird also zeigen, daß Crestaulta die erste Siedelung süddeutscher Hügelgräberkultur im Alpeninneren erbrachte. W. Burkart verbürgt sich für die Einheit der ergrabenen Kultur, so daß es nun gilt, für die dortige Buckelkeramik bronzezeitliche Beziehungen zu ermitteln. Manches aus der Surrhiner Keramik reiht sich unmittelbar an süddeutsche Erscheinungen an: Profile ohne schärfere Gliederung, mehrfache Verwendung von Reliefleisten und Buckeln, geritzte und gerillte Umlaufbänder sowie hängende Dreiecke u. a. m.¹ Daß freilich keine volle Gleichsetzung gegeben ist, soll hier nur eben vermerkt werden.

Wie immer die Beziehungen zwischen der Hügelgräberkultur im Alpenvorland und der im Glenner sich bei späterer Analyse erweisen werden, das hier in Taf. 39, 1 wiedergegebene Gefäß von Crestaulta² will sich solcher Verbindung nicht einfügen. Form, Zier, Röhrenöse passen nicht in den süddeutschen Kreis. Schon der mit stehendem Halbbogen gerahmte Buckel ist hier so fremd, daß ihn Willvonseder (a. a. O. 219) als Kennzeichen seiner mitteldanubischen ostösterreichischen Gruppe der Hügelgräberkultur herausstellen und sein Fehlen in Süddeutschland hervorheben kann. Röhrenösen aber gibt es von Ost bis West in der nordalpinen Hügelgrabkultur nicht. Wenn für dieses Gefäß in

¹ Man vergleiche etwa G. Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (1926), mit den Abbildungen im 28. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1936, und zwar Kraft, Taf. 35, 1 mit Abb. 6, 49, welches Stück inzwischen zu einem Gefäß mit Wellenleisten ergänzt wurde; Kraft, Taf. 40, 3 oder 41, 2 mit Abb. 6, 13; Kraft, Abb. 7, 6 u. 7 mit Abb. 6, 7. Auch das Leistenmedaillon Kraft, Abb. 7, 3 ist in Crestaulta vertreten. Wellenleiste mit Dellen in den Wellenbogen auch Wiener Neustadt: K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) Taf. 11, 2. Das Crestaulta-Gefäß 27. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1935, 33 Abb. 1 mag eine Weiterbildung solcher Zierweise vorführen. Willvonseders Ostgruppe der österreichischen Hügelgräberkultur schätzt die Leiste als Zierelement. Zu westlichen Ausläufern der Buckelkeramik ebendieser Gruppe vgl. Fr. Holste in Bayr. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 30. Zum Henkeltopf 28. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1936, 43 Abb. 5, 186 vgl. etwa J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 37, 1; Archaeol. Ertesitö 11, 1891, 53 Abb. 3; Willvonseder a. a. O. Taf. 11, 4. Schräg ausgezogene Ränder: Herzogenburger Töpferfund, Willvonseder, Taf. 13, vielleicht jünger; Maisbirbaum, Willvonseder, Taf. 20 u. 22.

² Identisch mit 28. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1936, 43 Abb. 5, 185. Die Aufnahme zu Taf. 39, 1 wird W. Burkart (Chur) verdankt.

einem vor der Urnenfelderwanderung liegenden Zusammenhang Vergleichbares gesucht werden muß — und das ist nach E. Vogts zeitlicher Festlegung der Crestautler Funde notwendig —, kann nur noch Oberitalien in Frage kommen³. Hier bietet Castione das beste Vergleichsstück (Taf. 39, 2)⁴, führt aber auch unmittelbar in alle offenen Fragen, die mit den Terremaren verbunden sind.

Diese Probleme auch nur anzudeuten, ist hier nicht der Platz. Man hat doch wohl mit Recht schon lange die Heimat solcher Buckel- und Riefenzier der Terremarenkeramik im Nordosten oder Osten Oberitaliens gesucht, in Ungarn oder in der Lausitz. Die Hypothese der Wandertöpfer, mit der R. Leopold für Lausitzer Herkunft eintrat, wird der Autor zwar kaum mehr verteidigen wollen, aber mit Ungarn — etwa Tószeg C — wird wenigstens ein möglicher, wenn auch nicht unmittelbarer Zusammenhang angedeutet. Wie die Verbindung herzustellen ist, bleibt freilich noch offen, so nahe es liegt, aus der unverkennbaren Verwandtschaft solcher Terremaregefäße mit einzelnen Urnen der Vorvillanova-Grabfelder⁵ an eine Frühwelle der Urnenfelderwanderungen zu denken. Unverkennbar gibt es die Verzierung dieser besonderen Art der Terremarekeramik auch auf der Tonware der Vorvillanova-Grabfelder. Die Röhrenöse aber, die wohl von der Pfahlbaukeramik übernommen war, scheint hier nicht mehr vorzukommen.

Hier stockt die flüchtige Betrachtung vor der Barriere chronologischer Fragen. Gibt es eine vor der Fontanella-Pianello-Zeit liegende Strömung, die noch Terremaren — und natürlich auch Gardasee-Pfahlbauten — traf, etwa in den Horizont der echten Violinbogenfibel fällt und die Buckelkeramik mitbrachte? Sie hätte bis in die Alpen, ja über deren Kamm gewirkt und dort eine Kultur getroffen, deren Wurzel im süddeutschen Hügelgräberbereich lag. W. Burkarts Grabung gewinnt in solcher Schau weit über den Alpenbereich greifende Bedeutung.

Marburg a. d. Lahn.

Gero v. Merhart.

Absatzbeil mit Schaftzwinge aus Lippe.

Im Nachlaß des verstorbenen Schulrats Schwanold in Detmold fanden sich Teile eines bislang unveröffentlichten Grabfundes der Hügelgräberbronzezeit, der wegen des zugehörigen Bronzebeils eine Bekanntgabe verdient¹.

Der Fund stammt aus einem Steinhügelgrab der älteren Bronzezeit, das mit zwei gleichartigen Hügeln auf der Höhe von Blumenstein, Gemeinde

³ G. v. Kaschnitz (Marburg) hat nicht nur seinerseits diese Beziehung zu Oberitalien erkannt, sondern auch die beste Parallele unter seinen eigenen Aufnahmen ermittelt. Wenn er mir Bild und Veröffentlichung überläßt, nur weil ein Gespräch ergab, daß ich gleichen Weg ging, soll mein Dank wenigstens mit dieser Feststellung verbunden werden.

⁴ Vergleichbar auch Fr. Messerschmidt, Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien (1935) Taf. 3, rechts unten, Castione; H. M. R. Leopold, La sede originaria dei Terramaricoli. Bull. di Paletnologia ital. 49, 1929 Taf. 5, Gorzano; T. E. Peet, The Stone and Bronze Ages in Italy and Sicily (1909) Taf. 4, 10, Crespellano.

⁵ Z. B. Pianello, Bull. di Paletnologia ital. 39, 1913 Taf. 3, 1.

¹ Die von Schwanold gesammelten vorgeschichtlichen Fundstücke werden jetzt im Lipp. Landesmuseum in Detmold verwahrt.